Foto: Valeria Zimmermann, © Boris Greff

Boris Greff, 1973, geb. in Saarbrücken, lebt in Merzig/Saar, Studium der Hispanistik und Anglistik, literarische Übersetzungen u. a. für die Andere Bibliothek, Veröffentlichung von Kurzgeschichten und Gedichten in diversen Anthologien (zuletzt in der Zeitschrift *Das Gedicht*, von Anton G. Leitner, Ausgabe Dez. 2021 bzw. 2023, *Lichtblicke. Gedichte, die Mut machen*, Reclam Verlag 2022 sowie *Tinnitusch*, Gill Verlag 2023). Der erste Gedichtband *Augenblicke und Wimperschläge* erschien im September 2021 im Treibgut-Verlag, Berlin, der zweite Gedichtband *Aus meinen Gedanken gerissen* im Februar 2023 im Athena Verlag, der dritte Gedichtband *Auf der Sternscheinpromenade* im August 2024 im Gill Verlag.

Boris Greff

Protuberanzen im Sonnengeflecht

Gedichte

kul-ja! publishing

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.
Kein Teil dieses Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

1. Auflage März 2025
Originalausgabe
© 2025 kul-ja! publishing, Erfurt

Wir machen kule Bücher,
nur echt mit dem Kulibri.

www.kul-ja.com

Pflichtangaben gemäß GPSR:

kul-ja! publishing
An der Auenschanze 11
D-99089 Erfurt
mail@kul-ja.com

Sicherheitshinweis entsprechend
Art. 9 Abs. 7 S. 2 der GPSR entbehrlich

Nachhaltig gedruckt in der EU

ISBN: 978-3-949260-43-8

Mein Selbstunverständnis

Die Arena glänzt von meinem Herzblut
ein Thema mit unendlichen Variationen
nehme mich selbst auf die Hörner
mit sorgsam verwahrten Impressionen

Ideen heften sich an meine Windschutzscheibe
Gefühlsbojen reißen sich gerne los
Worte hänge ich erst mal an die Ladung
steche in hohe See mit meinem Sätzefloß

Olé! Hier geht's ums Überleben
spirituell und vegetativ
in mir spuken sie unaufhörlich
die Geister, die ich niemals rief

Bei Yacht und Nebel

Setz die Segel,
lass Dich tragen,
winde mit heißem Atem
Horizonte unter den Kiel.

In aller Regel
haben Sagen
und Legenden
nur ein Ziel:

Steh nicht still,
sink nach oben,
trink die Sterne,
pull nach Nord.

Denn wer nichts will,
wird auch nichts loben,
findet nie
den Sehnsuchtsort.

Awakening

Im Jenseits von jetzt
schneiden sich silberschwere Schatten.
Wo Sonne so sonnig, so sonnensonnigst
Reize wohlig unterflutet,
behutsamer zerstäuben sich die Wolken,
heiter entballt, auseinandergemorpht,
zwischenzwitscherndes Gezirp,
bis sich allmählich-jäh der Horizont streckt,
sich endlich in die Vertikale erstreckt,
bis die Erdplatten knacken
und Magma gähnende Schlote
die artverwandte Sonne grüßen.
Die Erde reibt sich Gesteinsbrocken aus den Augen
Und lacht seismisch in den Äther.
Ich komme
heute wohl
später.

Bisher und bis dato

Ein druckunempfindliches Lebensgefühl
lichtecht und sonnenrein
wertbeständig und fugenlos
tief aspiriert in Jetztzeitlosigkeit.

Fass näher mir am Herzen
hier seelenschwelt das Glutnest
ein weißer Zwerg in roter Esse
widrigkeitenwirksamer Brennspiritus.

Im kolkrabenschwarzen Pupillenmeer
werfe ich meinen Anker
der keinen Grund findet
doch windstill ruhe ich auch so.

Expedition ins Eis

Senkbleitief lotest du mich aus
Steigeisen schlägst du in meine Flanke
eine Seelenseilschaft berufst du dir
wappnest dich am Schädelbasislager.

Eisig schneiden meine Blicke
Schneebretter breche ich dir ab
in meinem Permafrost verglühen
soll dir der letzte Hoffnungshauch.

Doch mit reinen Pupillen
bereit jählings aufzutauen
voll furchtlosen Schmelzes
widerstrebst du mir ganz.

Interim

Wer wählt, wer zählt die Augenblicke,
die sich zum Schicksal fügen?
Wer malt farblos den Himmel blau,
ohne die Sonne zu belügen?
Wer richtet einen Lichtmast auf
und zersingt die dunkle Wand?
Wer mittelt die Extreme ein,
gibt nicht dem Mittelmaß die Hand?

Von furchtloser Panik getrieben,
bin ich seelenruhig nervös.
Ein stumm verstoßener Aufschrei
verhallt intravenös.
Insgesamt noch lange nicht bei Trost,
trotz aller Himmelsmacht.
Bevor befreiend Morgenröte blutet,
musst du alleine durch die Nacht.

Vivitur ex rapto

Warteschleifen über dem Erwartungshorizont,
Wort lag brach, brachte brachiale Brutalität.
Qualvoll und still zerquillt der Wille,
ausgehaucht der Atem für die Flöten Pans.

Hass schleicht venenös, härtet aus intravenös,
selbst der Galgenhumor hängt bald schon am Strick.
Die seidendünne Hoffnung gleitet zu glatt,
mitternachtsfröstelnd knittert sie leicht.

Katastrophen passen nicht in Strophen,
alle Traumtrümpfe stechen realiter nicht mehr.
Grieben granulierten Trostes nur noch im Konjunktiv,
nur der Blauhimmel sonnt heiter über welkem Korn.

Sinn bin ich von Sinnen

Mond bin ich von deinem Mond,
rede sterngespickt mit Zentauren in der Nacht.
Mund bin ich von deinem Mund,
habe Balsam dir von den Bergen mitgebracht.

Stern bin ich von deinem Stern,
baue eine Strickleiter dir in jeder Mitternacht.
Stirn bin ich von deiner Stirn,
habe feuerfunkelnde Gedanken für dich entfacht.

Wand bin ich von deiner Wand,
für deine Zinnen ein festes Fundament.
Wind bin ich von deinem Wind,
der auflodern lässt, was in uns brennt.